

übermitteln ließ, war mit seinen widerstandsfähigsten Elementen an den dieswöchigen blutigen Kämpfen am Voocourt beteiligt. Ueber die schweren französischen Verluste, besonders an Toten, wissen der „Matin“ und andere Regierungsorgane hinwegzuleiten.

Der starke Eindruck der deutschen Infanterieangriffe.

Genf, 22. März. (U.) Der Militärkritiker der „France Libre“, Oberst J., erklärt: Die Angriffe der deutschen Infanterie hinterlassen immer einen starken Eindruck. Ihr Ansturm floß das Gefühl ein, daß sie alles mit sich reißen werden. Die deutschen Truppen weichen selten zurück, aber sie wüßten nicht, das Vordringen richtig auszunutzen.

Die Einwohner von Verdun an der Schweizer Grenze.

Zürich, 22. März. (U.) Aus Neuenburg wird gemeldet, daß die französische Regierung 22 000 der aus der Gegend von Verdun fortgeschickten Einwohner nach Schweizerischen Grenzorten sandte. Die Leute sind meistens sehr arm und notleidend. Zu ihrer Unterstützung soll in Zürich ein Hilfskomitee gebildet werden.

Was ein Engländer in Reims sah.

London, 22. März. (U.) Lord Northcliffe gibt in der „Times“ folgende Schilderung über seinen Besuch in Reims: Die Stadt wird fortwährend bombardiert. Ganze Straßen sind gesperrt. Fast jeder Einwohner wurde mit einer Gasmasken versehen. Die Frauen sind in den großen Sektellereien beschäftigt, da die Weiernte 1915 als die beste seit 1900 bezeichnet werden kann. Die Rathedrale ist geschlossen. Von dem erzbischöflichen Palast ist nichts übrig geblieben als ein Trümmerhaufen und eine rauchgeschwärzte lahle Mauer.

Die Beherrscher der Luft.

Der Londoner „Daily Telegraph“ beschäftigt sich mal wieder mit dem Luftkriegsproblem. Nachdem er mit laurer Miene festgestellt hat, daß die deutschen Luftfahrzeuge sich der aller Gegner überlegen erwiesen haben, konstatiert das Blatt, daß mit der Abwehr durch Kanonen überhaupt nicht viel zu erreichen sei, „denn es gelang nicht, ein Zeppelin schiff herunterzuholen, ja, nicht einmal ein solches zu treffen.“ Die beste Verteidigung seien nicht Kanonen, sondern bessere, schnellere und kostgünstigere bediente Flugzeuge, die den Krieg nach Deutschland hineinbringen müssen, wo es zahlreiche wertvolle Angriffsobjekte gibt, wie z. B. Eisen oder die vielen Luftschiffhallen. „Nichts ist so entmutigend“, fährt das Blatt fort, „wie eine schwächliche Verteidigung, deshalb müssen wir den Feind treffen, bevor er seinen Vordringen beginnen kann. Die Luftfahrzeuge herabzuwerfen unsere Inseln zum Teil ihrer bisherigen Sicherheit, sie können unsere Schiffsbewegungen verfolgen und die Truppenverschiebungen feststellen. Die Beherrschung der Luft könnte sich also ebenso entscheidend herausstellen wie die Herrschaft über das Meer.“ — Als Herrscher der Luft erkennen uns die Engländer also jetzt schon offen an. Zu Land geben sie uns ja schon längst diese Ueberlegenheit zu. In zwei Elementen fühlen sie sich also schon als die Unterlegenen. Ein bitteres Zugeständnis für die stolze Nation. Wir werden wissen, ihnen noch mehr Zugeständnisse abzurufen!

Frankreichs „Mission“ in Deutschland.

Maurice de Waleffe schreibt im „Devoir“: „Man behauptet, dieser Angriff auf Verdun sei der letzte wirklich gefährliche. Wenn die Deutschen keinen Erfolg hätten, werde sie das Gefühl der Ohnmacht demoralisieren. Aehnlichen Trost hatte man uns schon nach der Marne und nach der Pferschlacht, und später, nachdem unsere Champagne-Offensive unerwidert geblieben war, gegeben. Dieselben Soldaten, deren Kläglichkeit und verdorrte Brieße man uns vorsetzte, sind jetzt ebenso fanatisch, ebenso begeistert wie in den ersten Tagen. Man mag sagen, sie marschieren wie Maschinen, aber sie marschieren doch wie Maschinen, deren Feder nicht gesprungen ist. Wird die Maschine nach Verdun zerprüngen? Wenn diese Deutschen bei ruhiger Besinnung wären, wäre es denkbar. Aber sie machen eine Krisis religiösen Wahnsinns durch, die durch 44 Jahre überspannten Selbstbewußtseins gesteigert ist und durch den Gedanken, daß sie seit zwei Jahren den Kräfte ganz Europas das Gleichgewicht zu halten vermögen, genährt wird. Außerdem fühlen sie, daß man von den Siegern kein Mitleid erwarten dürfte.“

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

34)

(Nachdruck verboten.)

Phil von Gordis rief es immer wieder mit schallender, frischer Stimme seinen Leuten zu. Dort, den kleinen Hügel, der dicht besetzt von Feinden war, den mußten sie haben, um jeden Preis. Mann an Mann standen die Rothosen da oben, wie gesagt, dicht beieinander. Es würde ein schwieriges Stück Arbeit geben, aber — es muß gehen.

„Zur Attade! Los! Nieder mit der Bande! Los! Hurra! Hurra!“ Mit flammenden Augen rief es Leutnant Gordis seinen Soldaten zu.

Und sie stürmten hinauf ihrem Führer nach, der in wildem Galopp voranlief. Ein dichter Regen von feindlichen Kugeln empfing sie. Wie rasend schossen die Franzosen auf die „mauvais Prussiens“, die aber gewannen Stück um Stück, und immer näher rückten sie dem Ziele.

„Hurra! Kameraden! So weiter! Er muß uns wer den. Hurra! Los!“

Ein lautes, donnerndes „Hurra“ aus den Reihen seiner todesmutigen Mannschaft antwortete ihm auf seine feurigen, ermunternden Worte. Da — plötzlich entfiel Phil von Gordis der Säbel, die Hände griffen nach der Brust, ein kurzer, röhrender Schrei und lautlos sank der brave Offizier aus dem Sattel. In demselben Moment traf ein französisches Geschloß das Pferd Gordis in den Leib. Wie rasend bäumte es sich auf, weißer Schaum trat vor das Maul, aus den blühenden Rüstern trat Blut, das brave Tier trümmte und bog sich vor Qual, die die in den Gedärmen wühlende Kugel ihm verursachte. Noch ein Aufbäumen und zuckend, verendend stürzte das Tier zu Boden, noch ein leises Jittern läuft über den mächtigen, schönen Körper, dann liegt es still, neben ihm, leblos, bleich und starr, sein Herr, den es in das wilde Schlachtgewühl hineingetragen, nun hat sie beide, die wie zwei treue Kameraden zusammengeknüpft, die feindliche Kugel erreicht. Dem treuen Pferde hat sie den Tod gebracht und dem jungen, mutigen Offizier

Man darf also keinen Zusammenbruch Deutschland durch den Fehlschlag bei Verdun erwarten? Man muß die Deutschen bis auf den letzten Mann austrotzen? Das mühte in der Tat geschehen, wollte man erwarten, bis sie von selbst Menschen würden. Von uns müßten jetzt die Deutschen zur Vernunft zurückgeführt werden. Die augenblickliche Ermattung, die der Enttäuschung von Verdun folgen muß, bietet den geeigneten Zeitpunkt, um diesem Volk, das durch den Kultus der Macht vom rechten Wege abgekommen ist, wieder Demut, Milde, Herzensfrieden, Achtung vor den Schwachen zu lehren. Natürlich droht den ersten Missionären, die sich in Verteidigung nach Deutschland wagen, die Märtyrerkrone. Aber wenn wir Tausende von Franzosen finden, die ihr Leben an der Front hingeben, wie sollten wir nicht einige hundert finden, die bei einer heldenhaften Aufgabe dem Gefängnis oder der Kugel trotzen? Ihr französischen Christen, die ihr deutsch sprecht, jetzt ist der Augenblick gekommen, zu zeigen, was ihr könnt.“

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 22. März. (W. I. B. Amtlich.) Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen, die Angriffsfronten sind zahlreicher geworden, die Vortöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Postawa. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Rosseneinatz ganz außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Auch bei den vielen anderen Kämpfen — südlich und südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt und südwestlich von Jolobkadi, südlich von Danaburg, nördlich von Widsch, zwischen Narocz und Wisniew-See — wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelchen Erfolg zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 22. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 22. März 1916:

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Stypa und im Kormin-Gebiet stießen russische Infanterie-Abteilungen vor; sie wurden überall geworfen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillionsstärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns nur einige Leute verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gut russisch.

Bukarest, 21. März. Für die russische Armee wurden in Rußland zwei Waggons Tee bestellt. Als die Sendung in Galaz eintraf, wurde sie auf ministerielle Veranlassung auf ihren Inhalt analysiert. Es ergab sich, daß die Ladung zu Hälfte aus Tee, zur Hälfte aus getrockneter Gras bestand. Der Russophobe Istrati wurde mit einer zweiten Analyse betraut, die aber dasselbe Resultat ergab.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 22. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 22. März 1916:

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kadorna hofft immer noch auf gutes Wetter.

Lugano, 22. März. (U.) Kadorna erklärte Journalisten gegenüber, sowie das Wetter es erlaube, werde die große italienische Offensive von neuem beginnen. Gegenwärtig wäre der schlimmste Feind die große Lamin-

Ein Wehrzug ging durch die Reihen der tapferen Soldaten. Ihren Leutnant, ihren guten, fröhlichen Leutnant, haben sie erschossen. Das sollen sie büßen, diese Schurkenbände. Wir rächen ihn, unseren braven Leutnant Gordis! Los! Wie rasend stürmten sie, Mann für Mann in tausendem Galopp die kleine Anhöhe hinan. Immer mehr lichteten sich die Reihen der Feinde, schon lagen die Toten zu Haufen übereinander, und als die Feinde sahen, daß sie sich, trotz ihrer Uebermacht, dem deutschen Mut und der deutschen Tapferkeit gegenüber nicht halten konnten, gaben sie ihre Stellung auf. Einige warfen feige ihre Waffen zu Boden, rissen die Arme in die Höhe und ließen sich bereitwillig gefangen nehmen, die meisten aber ergriffen eine wahnsinnige Flucht, ließen Säbel, Gewehre, alles im Stich und stolperten über Leichen und Kadaver, wie von Furien gekehrt, weiter, weiter, und die „Prussiens“ jagten ihnen mit lautem Hurra ihre Kugeln in den Rücken. Nun waren sie oben, der Hügel von ihnen besetzt. Es war schwer, furchtbar schwer gewesen, aber sie hatten die Zähne zusammengebissen und hatten gesiegt.

Einer aber, ein einfacher, waderer Soldat, schlich still und ungehört den Hügel wieder hinunter. Er hatte sich die Stelle, wo sein Leutnant fiel, wohl gemerkt. Dort, dort, mußte es sein, in ein paar Sägen war er unten. Da lag ja schon der Fuhrer, des Herrn Leutnants Lieblingspferd, Fall, das arme Tier, da, und dort, dort lag er, der junge Offizier, dicht neben seinem Pferde. Bleich sind die sonst so frischen, lebendigen Jüge; weit die Arme von sich gestreckt liegt er da, still und stumm. Langsam sidert der rote Lebensfaden durch seine Uniform, ein Schuß mitten in die Brust.

Himmel, sollte er doch schon tot sein? Der brave Soldat kniete nieder an der Seite des Leutnants. Mit hastigen Fingern öffnete er die blutige Uniform, beugte den Kopf und lauschte nach dem Herzschlag. Ha! War es nicht, als schlug das noch ganz langsam und schwer das Herz? Der Soldat riß seinen Tornister ab, öffnete ihn schnell, nahm die kleine Kognakflasche, trauerte von dem Inhalt auf ein kleines Tuch und neigte damit die Lippen des Schwerverwundeten. Hochauf richtete sich nun der wadere Mann. Er dachte nach. Wie der Blitz schossen ihm die Gedanken durchs Hirn. Von

gefahr und der dichte Nebel, besonders im Trentino. Kadorna teilte weiter mit, daß er die italienische Kavallerie in der Hauptkategorie als Infanterie benötige.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 22. März. (W. I. B. Amtlich.) Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 22. März. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 22. März 1916:

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Offensive an der Saloniker Front.

Berlin, 22. März. (Zenf. Bln.) Aus Athen wird der „S. 3.“ gemeldet: Das Blatt „Nea Mitheia“ meldet aus Salonik: Nach längerer Pause sind abermals 188 verwundete Franzosen von der Front eingetroffen. Die französische Heeresleitung verbreitet das Gerücht, daß die verwundeten das Opfer eines Unfalles geworden seien. In allgemeinen Vorbereitungen in den französischen Militärlagern beweisen die Offiziersaktivität an der Front.

Die englische Offensive in Ostafrika.

London, 21. März. Die englischen Zeitungen berichten, daß der ehemalige Burenkommandant und jetzige Oberbefehlshaber des britisch-ostafrikanischen Expeditionskorps, General Smuts, in Mombassa angekommen und die Operationen gegen die deutschen Kolonialtruppen in Deutsch-Ostafrika begonnen habe. Das britische Expeditionskorps, meistens Südafrikaner, betrage 17 000 Mann hauptsächlich berittene Mannschaften. Die Stärke der Deutschen wird von den Engländern auf 4000 Deutsche (sie nennen sie „europäische Truppen“) und etwa 23 000 Eingeborene geschätzt. Die englischen Zeitungen bezeugen die Aufgabe, welche dem General Smuts gestellt ist, als eine ziemlich schwierige und sind zufrieden, daß Portugal endgültig und ohne eine kriegsführende Macht an der Seite der Entente gewonnen ist, so daß sich nicht noch einmal wiederholen können, was sich in Kamerun ereignete, nämlich, daß der größte Teil der deutschen Kolonialtruppen auf neutrales Gebiet, auf spanisches, auswich, während Portugiesisch-Ostafrika im Süden eine Zuflucht für eine geschlagene deutsche Truppe geboten hätte. Deutsch-Ostafrika eigne sich nämlich für einen Verteidigungskrieg. Ernstlich angegriffen kann es nur vom Norden durch Britisch-Ostafrika und von Osten vom Meer her, werden. Von Mombassa bis zum Kilimandscharo sind es nur 170 englische Meilen. Es gibt eine Bahn dorthin, mit einer Zweigbahn nach der deutschen Grenze. Es scheint, daß hier General Smuts zuerst angreifen will, denn obgleich dieser Abschnitt von Deutsch-Ostafrika nur 200 Quadratmeilen groß ist, befinden sich in ihm die hauptsächlichsten deutschen Ansiedlungen. Die Belgier werden zwar auch vom Westen über den Tanganyika angreifen, ebenso wie die Portugiesen vom Süden, aber der Druck von diesen beiden Seiten könne nur langsam und spät sich fühlbar machen, da die Nachschube von Munition usw. auf beiden Seiten im Westen und Süden über etwa 3000 englische Meilen Land oder Wasser zu transportieren wären. Auch sei das Klima für weiße Truppen sehr schlecht und das Terrain sehr unübersichtlich. Man warte die günstige Entscheidung für die britischen Truppen in der Ecke zwischen Kilimandscharo und dem Viktorianischen See auf dem britischen Kanonenboote die Herrschaft hätten.

Erste Unruhen in Portugal.

Amsterdam, 21. März. (U.) Nach englischen Meldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen in dem Lande erste Unruhen ausgebrochen. Royalistische Arbeiterverbände belächelten in scharfster Weise die Regierung. Als die Militärbehörden die Arbeiterversammlungen schlossen, erfolgten Straßentkämpfe zwischen Arbeitern und Militär, bis die Soldaten sich weigerten, Waffen zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meisten Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist aber unruhigen Landesteile der Belagerungsstand erklärt worden. Die Lebensmittelzufuhren stocken im Lande, wodurch neue riesige Unruhen entstanden sind. Londoner Zensur hält die Nachrichten aus Portugal für alle Nachrichten nach Spanien gehen durch die portugiesische Militärzensur.

hier bis zur nächsten Verbandstelle war gut eine Stunde. Bis dahin konnte der Verwundete, wenn er überhaupt zu retten war, sich längst togeblutet haben.

Was sollte er tun? Was? Ratlos schaute der Soldat sich um. Da zuckte ein rettender Gedanke in seinen Kopf. Er beugte sich zu dem Verwundeten, vollends die Uniform auf, so daß die Wunde bloß lag, aufhaltend floß das Blut, so daß sich die trockene, brennende Wunde aus mit dem Wasser aus seiner Flasche, dann preßte er das feuchte Taschentuch auf die Wunde, nahm einen ziemlich großen, platten Stein, drückte ihn auf das Tuch, so daß das Blut zum Stillen gebracht wurde. Tann, mit ungeheurer Vorsicht und Anstrengung, er seine wollene Binde um die Brust des Verwundeten, das Tuch und der Stein sich nicht verschob. „So!“

Der brave Mann wuschte sich mit dem Kaddu-Schweiß von der Stirn. Es konnte vielleicht gelingen.

„O Gott, du Allgütiger, hilf du mir!“ flehte er brünstig zum Himmel. Tann — mit einem kräftigen hob er den noch immer Bewußtlosen auf seine schmalen Schultern und alle Müdigkeit verachtend, eilte er vorsichtig mit Last weiter, immer weiter, dem Feldlazarett zu. Eine Stunde war er nun schon so gegangen, immer weiter, ohne Rast, dem Ziele zu. Seine Hüfte brannten, die glühende Kohlen, die Arme waren ihm wie gelähmt, schwer wie Blei lag es ihm auf den Augen, er hätte um mögen vor Müdigkeit. Aber weiter, weiter, er spürte, weiter. Da packte es ihn plötzlich wie ein Schloß. Er fühlte es, er kann nicht mehr weiter, schon war er hohe, kräftige Gestalt, da, im letzten Augenblick hörte er Rattern und Hauchen eines Herannahenden Autos. seiner letzten Kraft raffte er sich auf und rief das Sanitätsauto, das schon mehrere Verwundete befördert hatte. Der Chauffeur hielt, rasch sprangen zwei Soldaten herbei, nahmen dem tapferen Soldaten die teure Last den Armen und sorgfältig bettete man den Verwundeten ins Auto.

(Fortsetzung)

Nicht drängeln, Herr Rousset!

Aus dem Felde wird Wolffs Telegraphen-Bureau geschrien: Der Eiffelturm funkelt. Auserungen des „bekannten Obersten Rousset“ in die Welt, des Inhalts, daß die Deutschen bei Verdun nur „einige vorgeschobene Gräben“ eingenommen hätten und dann, nach diesem geringen Gewinn, zum Halten gebracht worden seien. Er versucht für diese „ungewöhnliche Haltung“ drei Erklärungs-möglichkeiten. Moralische Depression infolge zu großer Verluste, Notwendigkeit, die Reserven zu schonen, oder schließlich Fehlen der nötigen Impulskraft.

Es darf Herrn Rousset versichert werden, daß auch noch andere Gründe für das taktische Verhalten der Deutschen denkbar sind, und daß sich unter diesen Gründen der wirklich zutreffende befindet. Wir werden uns darüber mit Herrn Rousset in einem späteren Zeitpunkt noch weiterhin unterhalten können. Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß es seit dem Beginn der Schlacht bei Verdun, das heißt, seit nun fast einem Monat, von der großen Frühjahrs-offensive der Verbündeten in den Blättern der Entente gar nicht mehr die Rede ist. Den deutschen Beobachter erfüllt mit immer neuem Staunen die Tatsache, daß alle großen Unternehmungen unserer Gegner bereits lange vor ihrem Beginn als ungelegte Eier festlich begadert werden. Daß dieses Vorschußgedächtnis auf einmal verstummt ist, darf als Zeichen der wahren Seelenverfassung im feindlichen Kriegslager mit Genugtuung zur Kenntnis genommen werden.

Des weiteren kommt der Deutsche, staunen mit ihm seine tapferen Verbündeten immer wieder von neuem über die Fähigkeit unserer Gegner, sich über die Tatsache hinwegzusetzen, daß der Krieg bis auf unbedeutende Teilschlachten, in ihren Ländern, in den Ländern der Entente geführt wird. Für das Frühjahr hatten sie die endgültige Verdrängung der Invasion angekündigt. Statt dessen regt sich allort an der Westfront der Mittelmächte ein ungesühnter Vorwärtsschub. Er hat uns heute schon Geländegewinn und Massen von Gefangenen und Beute gebracht, die bei weitem den Ertrag der mit so ungeheurer Wärm angelegten Herbstoffensive der Franzosen übersteigen. Wenn Herr Rousset diesen Gewinn „gering“ nennt, so beweist das nur, daß er uns bei Beginn unseres Vorgehens die Entschlossenheit und Kraft zugebracht hat, noch weit erheblichere Gewinne zu erzielen. Nicht drängeln, Herr Rousset!

Die französische Presse bemüht sich in den letzten Tagen kampfbasiert, ihrem Volke das Schmelzgebilde tieferer deutscher Verluste vorzugaukeln. Leider vermag sie den feststehenden Zahlen unserer Beute an Gefangenen und Material keinerlei Troststärken entgegenzusetzen. Die Zahlen unserer Beute aber sind die einzigen in der Öffentlichkeit der ganzen Welt unumstößlich feststehenden Zahlen. Alles andere, insbesondere die Behauptungen über unsere deutschen Verluste, sind Phantasiegebilde französischer Lustarithmetic. Daß aber zwischen der Zahl der unblutigen und der blutigen Verluste ein gewisses, annähernd festes Verhältnis stehen muß, weiß jeder Kenner der Kriegsgeschichte. Klar also, daß bei solcher Waise französischer Gefangener auch Rechenziffern blutiger Verluste vorhanden sein müssen.

Der Heimat aber sei es gesagt — was die Feinde uns ja nicht zu glauben brauchen, wenn es ihnen Vergnügen macht, sich auch fernerhin von Wahngelbilden umgaulen zu lassen, — daß unsere Verluste in den schweren Kämpfen bei Verdun durchaus innerhalb der Grenzen halten, die dem Erfolg entsprechen. Der deutsche Soldat weiß längst, und ist sich dessen dankbar bewußt, daß seine Führer nicht darauf ausgehen, rasche und blendende Fortschritte um jeden Preis zu erzielen, daß sie vielmehr ihre Unternehmungen sorgfältig und ruhig vorbereiten, und nur so weit durchführen, als sie sich mit dem unbedingt erforderlichen Einsatz an Mensch und Material zu erreichen lassen. Eine solche Kriegsführung verzichtet auf Sensationserfolge und begnügt sich mit der Tatsache, daß ihr Vorgehen jedes Offensivgefühl des Feindes lähmt und ihm statt dessen ihrerseits Gewinne abgerungen hat, deren ganze Tragweite erst die Zukunft in Gestalt einer völlig veränderten Gesamtkriegslage erkennbar machen wird.

Sie begnügt sich vor allem damit, der Welt beweisen zu haben, daß nach mehr denn anderthalb Kriegsjahren der deutsche Soldat unerschöpft ist, von frischem, nicht zu bändigendem Vorwärtsschub befeuert, ein nie versagendes Werkzeug in der Hand einer bedachtvollen, zielbewußten Führung, der es weniger darum zu tun ist, Stichworte für heimatliche Flaggengrüßen zu geben, als darum: die Anschläge des Feindes zu neuem Ansturm wider die stählernen Mauern, die unser Vaterland vor dem Ansturm des Feindes beschützt hat und beschützt, schon vor dem ersten Versuch ihrer Verwirklichung zu erschüttern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März. Präsident Kaempf teilte mit, der Seniorentenentwurf habe beschlossen, daß die U-Boot-Anträge in der nächsten Woche in der Kommission eingehend behandelt werden.

Dann erhielt als erster Redner der Abgeordnete Reil (Soz.) das Wort zur Etatsberatung. Er gedenkt zunächst der Taten unserer Truppen. (Beifall.) Vor der Bilanzierung des Schatzsekretärs haben wir alle Achtung. In der Fürsorge für die Hinterbliebenen und Invaliden des Krieges dürfte es keine Annäherung geben. Wir müssen unbedingt neue Einnahmequellen erschließen. Die Kriegsgewinnsteuer kommt diesem Prinzip entgegen und wir stimmen dem Grundgedanken dieser Vorlage zu. Unmoralisch erworbene Vorteile sollten eine doppelte und dreifache Besteuerung rechtfertigen, aber da diese Unterscheidung nicht möglich ist, so bleibt nur die allgemeine Besteuerung. In dieser Beziehung macht die Vorlage nur halbe Arbeit und wir sind enttäuscht. Die Tabaksteuer läßt jede Rücksicht auf steuerliche Gerechtigkeit vermissen. Jedermann soll seine Pflicht tun, soweit es in seinen Kräften steht, also belasten Sie, Herr Schatzsekretär, das deutsche Volk nach Maßgabe seiner Kräfte, belasten Sie aber nicht die Armen und schonen Sie nicht die Reichen. Wir hoffen, daß Sie, Herr Schatzsekretär, Ihre Pläne preisgeben und mit uns arbeiten an einer gerechten Besteuerung.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Der Mann, der 18 Jahre der Marinezeit verbracht hat, ist nicht mehr an der Spitze der Marineverwaltung. Er hat die Rührigkeit unserer Marine, die Taten der „Emden“ und „Möve“, sowie die unserer Unterseeboote verlor. Wir werden Herrn von Tirpitz und sein Werk nicht vergessen. (Beifall.) Eine neue Steuerorganisation wird nach dem Kriege unumgänglich sein. Wir hoffen, daß wir auch hier den richtigen Weg finden, um die Zukunft des deutschen Volkes auch finanziell sicher zu stellen.

Abg. v. Payer (fortsch. Op.): Der Rundgebung für unser Heer und unsere Marine schließen wir uns auch gern an. Dem Staatssekretär von Tirpitz danken wir besonders für seine Unermüdlichkeit und für sein Streben, die Ueberzeugung

von der Bedeutung unserer Flotte in weite Volksschichten zu verbreiten. Wenn man das Steuerbudget der Regierung befragt, so kann man sagen, ohne bedeutende Erschütterung wird es nicht aus den Ausschüssen hervorgehen. Bei der Kriegsgewinnsteuer herrscht das Bestreben, einzelne Sätze noch zu verschärfen, aber es muß auch hier ein Maß gehalten werden. Bezüglich der anderen Steuern treffen wir mit dem Schatzsekretär dahin zusammen, daß es ohne neue Steuern leider nicht gehen wird. Auch die bestehenden Klassen müssen herangezogen werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Prinzipienfrage, ob die Steuern erhoben werden sollen, ist ja von den drei Vorrednern bejaht worden, allerdings mit einigen Einschränkungen. Leicht haben wir es uns nicht gemacht, und wir richten an das hohe Haus die Bitte: Machen Sie es uns nicht so schwer. Wir wollen durchaus nicht nur Verbrauchs- und Verbrauchssteuern. Wir haben auch den Luxus und die Vermögen einbezogen.

Weiterberatung: Donnerstag 11 Uhr.

Die Fortschrittler interpellieren nicht in der U-Bootsfrage.

Berlin, 21. März. (TU.) Die Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei hatte sich gestern Abend mit den Unterseeboots-Anträgen der Konservativen, National-Liberalen und des Zentrums beschäftigt. Die Fraktion verzichtet darauf, ihrerseits einen Antrag in dieser Angelegenheit einzubringen.

Ein sozialdemokratischer Antrag zur Unterseebootsfrage.

Berlin, 22. März. (M. I. B.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nach Mitteilung des „Vorwärts“ beschlossen: Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichszugler folgende Erklärung zu übermitteln: Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über Anwendung der Unterseebootsfrage alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bedeuten könnte. Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun werde, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unverletzlichkeit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sichern soll.

Sozialdemokratische Versammlungen in Berlin.

Berlin, 22. März. (TU.) 13 sozialdemokratische Versammlungen fanden gestern in Groß-Berlin statt, die sämtlich stark besucht waren. Es sprachen in fast allen Versammlungen Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Sie teilten mit, daß der Polizeipräsident gefordert habe, die Reden vorher einzureichen. Es sei jedoch dem Polizeipräsidenten geantwortet worden, daß es nicht die Gepflogenheit der sozialdemokratischen Redner sei, ihre Reden vorher auszuarbeiten, sie könnten daher dem Verlangen nicht entsprechen. Der Polizeipräsident hat darauf von der Forderung selbst Abstand genommen. Die Redner erklärten jede indirekte Steuer für verwerflich, da sie hauptsächlich den Armen belaste. Ferner sprachen sie von einer progressiven Einkommensteuer. Von einer Beschlußfassung wurde Abstand genommen. Soweit bekannt, sind alle Versammlungen ruhig verlaufen.

Graf Zeppelin im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. März. (TU.) Im Saale des Abgeordnetenhauses hielt Graf Zeppelin heute vormittag einen Vortrag, in welchem er die technische Entwicklung der Luftkrieger und ihre Verwendungsmöglichkeiten im Kriege schilderte.

Die vierte Kriegsanleihe.

Die Zeichnung ist zu Ende, jetzt wird gezahlt und addiert. Das heißt: die Schlacht ist geschlagen, aber der Siegesbericht kann erst in ein paar Tagen veröffentlicht werden. Bis dahin gilt es, sich zu gebulden, gilt es vor allem, ruhig abzuwarten und keine vertriebenen und damit irreführenden Zahlen zu erfinden und zu verbreiten. Bis das Ergebnis zahlenmäßig feststeht, genügt die Sicherheit, daß auch die vierte deutsche Kriegsanleihe ein glänzender Erfolg sein, daß auch sie wieder alle berechtigten Erwartungen voll und ganz erfüllen wird. Und diese Sicherheit haben wir bereits heute. Daß die vierte Kriegsanleihe nicht die lächelnde Summe der dritten wieder erreichen würde, haben schon bei Beginn der Emission alle Kenner von vornherein angenommen: es ist nicht von uns zu verlangen, daß wir jedesmal den letzten Rekord schlagen, noch dazu, wenn wir ihn selbst aufgestellt haben. Für eine Reihe von Monaten ist unser Krieg jetzt wieder finanziert, und alle Hoffnungen der Gegner, daß sie uns finanziell erschöpfen könnten, sind wieder einmal zu Schanden geworden — in dieser sicheren Erwartung können wir dem Ergebnis der vierten Kriegsanleihe entgegensehen.

England.

Im englischen Unterhaus erklärte der Unionist Kapitän Amery, ein Teil der Minister und der Presse, welche sie unterstützte, habe die Existenz von unausglichen Männern erst seit Einführung der Militärdienstbill entdeckt. Während eines ganzen Jahres seien absolut unausgliche Leute rekrutiert worden, um die Ungleichheit des freiwilligen Systems zu verbergen. Diese unausglichen hätten die ganze Militärmaschinerie des Landes verstopft. Er habe erfahren, daß die Zahl der für jeden militärischen Dienst unausglichen Männer, die im letzten Jahre in die Armee aufgenommen worden seien, sich ungefähr auf 20 000 belaufe. Es seien also auf diese Weise ungefähr 20 000 000 Pfund Sterling überflüssiger Gelder hinausgeworfen worden, und dazu müsse man noch den Schaden rechnen, der dadurch entstand, daß diese Leute ihren Zivilberufen entzogen wurden. Die Versicherung des Premierministers, daß die Rekrutierung besser sei als je, sei eine unglaubliche und skandalöse Behauptung gewesen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 23. März 1916.

Das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe in Stadt und Kreis Limburg.

Im Limburger Bezirk ist das Zeichnungsergebnis der vierten Kriegsanleihe hinter demjenigen der vorhergehenden Anleihe nicht zurückgeblieben. Bei der hiesigen Reichsbankniederstelle als Zeichnungsstelle für den Bezirk Limburg wurden 4,25 Millionen (gegen 4,6 Millionen bei der 3. Kriegsanleihe) gezeichnet bzw. angemeldet. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß der Vorkaufverein Limburg seine Zeichnungen diesmal bei seiner Zentralkasse in Frankfurt a. M. anmeldete. Einschließlich der Zeichnungssummen des

Vorkaufvereins Limburg sind in Stadt und Kreis Limburg diesmal

5 Millionen, 50 000 Mark,

mithin 450 000 Mark mehr als bei der letzten Kriegsanleihe gezeichnet worden.

Bei den öffentlichen Instituten wurden gezeichnet:

Kreissparkasse Limburg 1,5 Million

gegen 1 Million bei der 3. Kriegsanleihe,

Rassanische Landesbank 1,33 Million

gegen 1,4 Million bei der 3. Kriegsanleihe,

Vorkauf-Verein Limburg 800 000 Mark

gegen 1 Million bei der 3. Kriegsanleihe.

Die Zeichnungen bei den hiesigen Privatbanken stehen hinter dem Ergebnis der letzten Kriegsanleihe nicht zurück.

Es dürfte von Interesse sein, daß einschließlich der Vermittlungsstellen, die bei der 2. Kriegsanleihe der Reichsbankniederstelle Limburg ihre Zeichnungen anmeldeten, bei der 2. Kriegsanleihe 8,2, bei der 3. 11,5, bei der 4. 12 Millionen Mark gezeichnet wurden, was eine recht erfreuliche Steigerung erkennen läßt.

Die Zahl der Zeichner in Limburg und Umgebung hat sich gegen die letzte Kriegsanleihe um 50 Prozent vermehrt.

Somit haben Stadt und Kreis Limburg auch in der vierten „unblutigen Entscheidungsschlacht“ nicht versagt, sondern in treuer Mitwirkung ihr Teil zum großen finanziellen Schlag beigetragen. Möge die vierte Kriegsanleihe die letzte ihrer Art gewesen sein und unter dem Zeichen von Deutschlands großem finanziellen Sieg die Fahnen draußen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern in absehbarer Zeit, nach glücklicher Beendigung dieses furchtbaren aller Kriege, zusammengefallen werden!

Die Volksschulen des Kreises Limburg haben zur 4. Kriegsanleihe 107 000 Mark aufgebracht. Da auch der vorher schon vorhandene Bestand der Schulparkassen mit etwas mehr als 90 000 Mark seitens der Kreissparkasse zur Verfügung gestellt wurde, konnten 200 000 Mark, als Volksschulzeichnung des Kreises Limburg angemeldet werden. Außer obigen 200 000 Mark sind bei der Kreissparkasse Limburg 1 290 000 Mark Zeichnungen zur 4. Kriegsanleihe für fremde Rechnung eingegangen; insgesamt also rund 1 500 000 Mark. An den vier Kriegsanleihen ist die Kreissparkasse Limburg wie folgt beteiligt:

Für den Kreis Limburg			
I. Kriegsanleihe	265 000 M.	200 000 M.	465 000 M.
II. „	749 100 „	150 900 „	900 000 „
III. „	976 000 „	24 000 „	1 000 000 „
IV. „	1 490 600 „	9 400 „	1 500 000 „
Zus.	3 480 700 M.	384 300 M.	3 865 000 M.

Die Evangelische Frauenhilfe Limburg zeichnete zur vierten Kriegsanleihe 20 000 Mark.

a. Das Eiserne Kreuz. Dem Bizefeldwebel, Referendar Dr. jur. Heinrich Egenolf, Sohn des verstorbenen Postdirektors, wurde wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz verliehen. — Landwehrmann August Schumann, wohnhaft in Mensfelden, der lange Jahre hindurch in der hiesigen Kreisbaumwärfelkolonne tätig war und daher auch in Limburg als tüchtig in seinem Beruf bekannt ist, hat am 16. d. Mts. im Westen für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erhalten.

b. Todesfall. Am Dienstag starb hier im Alter von 76 Jahren der bischöfliche Rentmeister a. d. Jakob Rauch. Der Verstorbenen, ein früherer Lehrer, lebte seit 1904 im Ruhestande.

a. Prüfung im Friseurgewerbe. Vor dem hiesigen Prüfungsausschuß der Friseure, bestehend aus den Meistern Quirein, Belte und Brämann, bestanden die Gesellenprüfung mit der Note „gut“ die Lehrlinge Johann Hoffmann bei Friseur Quirein, Rudolf Schön bei Friseur Hartrach und Josef Hartmann bei Friseur Wälder.

b. Nicht mehr untergeordnet. Wie das Armeeverordnungsblatt mitteilt, wird der Degen (Säbel, Ballast) künftig von den Offizieren, Sanitätsoffizieren, Veterinär-offizieren und Beamten der Heeresverwaltung außerhalb des angezogenen feldgrauen Mantels getragen werden. Hierzu wird je nach der Körperform, entweder oben im hinteren Teil der linken Tasche des Mantels ein wagerechter oder hinter der Tasche ein senkrechter, etwa 8 Zentimeter langer Stab angebracht, der das Durchziehen der Koppeltragsriemen ermöglicht. Diese Bestimmung findet auf ehemalige Unter-offiziere mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform und die mit einem kurzen Seitengewehr ausgestatteten Unterbeamten sinngemäß Anwendung.

c. Weitere Vereinfachung der Speisekarte? Im Verein der Dresdener Gastwirte wurde mitgeteilt, daß weitere Vereinfachung der Speisekarte in den Gastwirtschaften vom Reich angeordnet werden soll. Es sollen angeblich künftighin an den fünf Fleischtagen nur noch 2 Fleischsorten verabreicht werden dürfen.

FC. Wiesbaden, 22. März. Gegen das Vorjahr ist der Fremdenbesuch um volle 14 Tage voraus. Die Fremdenziffer 20 000 seit dem ersten Januar ist bereits am 20. März gezählt worden, während die gleiche Zahl im Vorjahre erst am 3. April gezählt wurde.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag Abend 6 Uhr 30 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, Samstag nachmittag 3 Uhr 30 Minuten, Ausgang 7 Uhr 30 Minuten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 24. März 1916.

Weist trübe, Regen oder Schneefälle, fortgesetzt kalt, nachts stellenweise Frost.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Polizei-Verordnung vom 24. Juli 1908 betr. das Laufenlassen von Hühnern, Gänsen, Enten und Tauben wird hiermit bestimmt, daß die **Tauben** bis zum 1. Mai d. Js. **eingespart** zu halten sind.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Limburg (Lahn), den 22. März 1916.

Die Polizeiverwaltung: Haerten.

Kriegsfamilienunterstützung.

Die reichsgerichtlichen Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer für den Monat März d. Js. werden am **Freitag den 24. d. Mts.**, vormittags von 8^{1/2}—12^{1/2} und nachmittags von 3—6 Uhr auf **Zimmer Nr. 13** des Rathauses ausbezahlt.

Es ist erforderlich, daß die zum Empfang Berechtigten am Zahlungstage pünktlich erscheinen, da sie über alle im Rechnungsjahre 1915 (1. 4 1915/16) erhaltenen gesetzlichen Kriegsunterstützungen eine Generalquittung zu erteilen haben.

Auf Zimmer 15 (Kriegsfürsorge) ist Anzeige davon zu erstatten, wenn Kinder, für die Kriegsunterstützung gewährt wird, im abgelaufenen oder in diesem Jahre das 15. Lebensjahr vollendet haben oder demnächst vollenden.

Limburg, den 22. März 1916

Der Magistrat: Haerten.

Holzversteigerung.

Samstag, den 25. März d. Js.,
nachmittags 1 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald, Distrikt Heiligenwald 13 (unweit der Hühnerstraße), 4400 buchen Durchforstungswellen

zur Versteigerung.

Netterschwalbach, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hilms.

4/69

Realschule zu Diez a. d. Lahn.

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 28. April 1916. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11—12 Uhr im Amtszimmer der Realschule entgegen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfchein, sowie das Abgangszeugnis. Aufnahmeprüfung: Freitag, den 28. April, vorm. 8 Uhr. Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen nachgewiesen.

Der Direktor:
F. S.
Prof. Meißner.

Frisch vom Seeplatz:

Cablian im Auschnitt Pfd. 65—70 J

Seelachs im Auschnitt 65—70 J

Schellfische 75—80 J

Ia. Kollmops Stk. 20 J

Ia. Bismardheringe Stk. 20 J

Ia. Bratheringe Stk. 20 J

Ia. Sardinen 1/4 Pfd. 20 J

Ia. Gelecheringe 25 J

Heringe in Bouillon } per Dose

Heringe in Tomaten } 90 J

II. Roheßbücklinge } 30 J

II. Sprotten 1/4 Pfd. }

Franz Mehren.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Bruder, unseren guten Onkel und Schwager

den **Bischöflichen Rentmeister a. D.**

Herrn Jakob Rauch

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 76 Jahren gestern abend 8 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen dem hl. Messopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Limburg, den 22. März 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag den 24. März 1916, nachmittags 3 Uhr statt. Das Seelenamt für den Verstorbenen ist am Freitag den 24. März 1916, morgens 8 Uhr im Dome.

2/70

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver;
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellskopf“ steht.

5/16

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik. Bielefeld.

Statt Karten.

Den Empfang der

= Modell-Hüte =

sowie ein grosses Lager in **Damen-, Kinder- und Trauerhüten** in allen Preislagen erlaubt sich ergebenst anzuzeigen und bittet um geneigten Zuspruch

6/70

Fa. Louise Knipp

Hospitalstrasse Nr. 6.

Was dem einen im Wege liegt,

ist dem anderen hochwillkommen. Ein altes Fahrrad, das nicht mehr benutzt wird, entwertet ganz bedeutend. Alte Musikinstrumente usw., die nicht mehr im Gebrauche sind, liegen immer nur im Wege. Und wie lästig Möbelstücke sind, die nicht notwendig, nicht in die Einrichtung passen, aber sehr viel teuren und notwendigen Raum wegnehmen, weiß ja jeder zur Genüge. Anderen dagegen sind solche Gegenstände sehr erwünscht, und sie suchen oft lange und vergeblich nach solchen Gelegenheitskäufen. Geben Sie eine Verkaufsanzeige im „Limburger Anzeiger“ auf, und es werden sich eine Anzahl Liebhaber melden, wodurch Sie alte Sachen leicht zu Geld machen können.

**Vergeht das Nageln am
'Stock in Eisen' nicht!**

Reelles Heiratsgesuch.

Witwer, 34 Jahre, kath. 2 Kinder im Alter von 9 u. 6 Jahren, vermögend, Bahnbeamter mit gutem Einkommen sucht mit einem braven Mädchen vom Lande, das Liebe zu Kindern hat, zwecks Heirat in Verbindung zu treten; etwas Vermögen erwünscht. Witwe ohne Kinder nicht ausgekl. Offerte mit Bild an 4/70 J. Fuhrmann, Bingen a. Rh. Pfarrhofstr. 14.

Rontor - Behrling

gesucht. Eintritt zum 1. April oder 1. Mai. Briefl. Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Schulzeugnisabschrift unter Nr. 9/68 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Saub. tücht. alt. Mbd. oder unabh. jg. Frau sofort für die Zeit von 8—3 Uhr gesucht. Nur solche mit guten Zeugn. und Empf. wollen sich meld. von 10—12 und von 3—4 Uhr. 5/69 Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Leute

als Hilfsarbeiter für Damenzugmaschinen gesucht.

Maschinenfabrik Schmid
Limburg. 6/68

Großer lebendfrischer Nordsee 9/70

Schellfisch Pfd. 68 Pfg.

Kablau 68 Pfg.

Backfisch 68 Pfg.

Roheß-Bücklinge 2 Stk. 25 Pfg.

Mainzer Käse.

Frau Stein, Salzgaße 13.

Deutschen und ewigen Kleesamen, Grassamen u. alle Gartensamereien empfiehlt

O. Trombetta Nachf.

Eine schöne 2-Zimmerwohnung mit Küche an ruhige Leute zu vermieten

1/70 Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein noch sehr gut erhaltener dunkelblauer Anzug für einen 15—16jährigen Knaben, billig abzugeben.

3/70 Näh. Exped. d. Blattes.

Gut möbliertes

Zimmer

für sofort von Herrn gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 8/70 an die Expedition d. Blattes.

Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Gelehrten deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihre „Finanz- und Handelsblatt“ ist an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal aufregende Aufnahmen von der Schlachtfront. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für 2,50 Mark monatlich

Verlag Vossische & Co., Berlin, Kochstr. 20-22.